Die Wartburg

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von: **Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer** in **Zwickau.**
Herausgeber: **Kirchenrat D. R. Eckardt** in **Kriebitzsch** (S.-A.). Verlag: **Arwed Strauch** in **Leipzig.**

Schriftleiter:
Pfarrer G. Mix in **Guben** (N.-Laus.)
(für das Deutsche Reich).

Schriftleiter:
Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter in **Neunkirchen** (N.-Oe.)
(für Oesterreich).

Preis vierteljährlich **durch die Post** 1.62 Mk., den Buchhandel 1.50 Mk., in Oesterreich **bei der Post** 2.05 K, bei den Niederlagen 1.50 K. **Unter Kreuzband** vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 Mk. vierteljährlich. **Einzelne Nummern** 4 Pf. = 40 h. Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Petitzeile, für Stellengesuche und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an **Kirchenrat D. R. Eckardt,** für die deutsche Wochenschau an **Pfarrer Mix,** in österreichischen Angelegenheiten an **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter,** für die Verwaltung, Anzeigen u. Beilagen an die **Verlagshandlung** von **Arwed Strauch** in **Leipzig,** Hospitalstr. 25.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 417, für Oesterreich Nr. 5087. Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 32. Leipzig, 6. August 1915. XIV. Jahrgang.

Inhalt:

Zuversicht. Gedicht. Von Gustav Schüler. — Die Gewalt Gottes. Von Niebergall. — Gralsritter. Von Dr. Ottmar Hegemann. — Die Beter hinter der Front. Von Julie Kniese. — Die deutschen evangelischen Gemeinden in Bosnien 1914. — Frauenecke: Die Frau als Verwalterin ihres Vermögens. Von Helene Grube. — Frauengebet. Von Reinhold Braun. — Wochenschau — Bücherschau. — Zeittafel der Kriegsereignisse.

Zahlreiche Vikariate in Oesterreich sind unbesetzt. Meldungen junger Theologen sind dringend erwünscht.

Kriebitzsch S.-A. Kirchenrat D. Eckardt.

Bücherschau.

Ueber den Krieg.

D. C. A. Witz-Oberlin, Während des Kriegs. 12 Predigten, gehalten in der evangelisch-reformierten Kirche zu Wien. Zürich, Orell Füßli 1915. 100 S. 1.20 Mk. = 1.50 Fr. = 1.50 K.

Theodor Palmer, Der Herr ist nun und nimmer nicht von seinem Volk geschieden! Sechs Predigten aus großer Zeit. Basel, Missionsbuchhandlung 1915. 63 S. 1 Mk. —.

Ein Zufall hat uns diese beiden kleinen Predigtsammlungen an Einem Tag auf den Tisch gelegt. Sie gehören auch beide in gewissem Sinne zusammen, nicht nur deswegen, weil sie beide in der neutralen Schweiz verlegt worden sind. Es sind auch innere Berührungen, mehreremale werden von beiden Verfassern dieselben Texte behandelt, öfter dieselben Gedanken angeschlagen. Seltsam nur, daß die Predigten, die auf einer Kanzel im neutralen Lande gehalten wurden, den Krieg stärker miterleben (und miterleben lassen) als die in der Hauptstadt eines der kriegführenden Reiche gehaltenen. D. Witz ist eine führende Persönlichkeit innerhalb der Friedensbewegung, deren „edle und hochherzige Vertreter" er öfter anredet. Es ist ihm aber wohl auch nicht entgangen, daß gerade in der Friedensbewegung neben den reinen Idealisten viel Pharisäertum mit unterläuft? Hier finden wir bei Palmer, der sich im Uebrigen auch zu der Friedensbewegung bekennt, die treffende Bemerkung, die wohl auch auf einer Kanzel ausgesprochen werden darf, daß man die Friedensbewegung auch geradezu zu Kriegszwecken mißbrauchen kann (S. 59). Johannes Müller hat eine Rede im Druck erscheinen lassen unter dem Titel: Der Krieg als Not und Aufschwung; D. Witz sieht und bejaht hiervon nur die erste Hälfte. Mit Eifer bekämpft er die Anschauung (S. 60), die den Krieg als Erzieher betrachtet. Darin, glauben wir, wird er unter der ganzen „Kriegspredigt" (er lehnt übrigens diese Bezeichnung ab) allein stehen. Selbst die besonderen Wiener Erfahrungen brauchen unsere Ueberzeugung, daß der Krieg als Erzieher gewirkt hat, und unseren Glauben, daß er als Erzieher wirken wird, nicht zu erschüttern. — Mit dieser Betonung unseres gegensätzlichen Standpunkts müssen wir aber die ausdrückliche Anerkennung verbinden, daß natürlich die „Friedensfreunde" auch im Krieg ein Recht auf Wahrung ihres Standpunktes besitzen, und daß dieses Recht hier, so gut es geht, mit der Staatstreue — von Volkstreue ist nicht die Rede — vereinigt wird. — Der vom Verlag beigegebene Zettel enthält einen Irrtum. Er nennt die Predigten von D. Witz „die einzigen, die aus Oesterreich erhältlich sein dürften". Unsere noch unvollständige Sammlung zählt schon etwa 10 Nummern.

H.

Wilhelm Wittgen, Vom Heimatanger. Zwölf geschichtliche Erzählungen. 2. Auflage. Herborn, Buchhandlung des Kolportagevereins. 368 Seiten. Geb. 3 Mk.

Ich halte diese 12 Erzählungen für ein Buch, von dem unser Volk nicht genug bekommen kann. Besonders für unsere Feldgrauen im Schützengraben und im Lazarett wird es eine köstliche Gabe sein. An seinem geschichtlichen Inhalt werden sie sich begeistern, an ihrem köstlichen Humor ergötzen.

H. Freytag, Luther und Fichte, was sie uns über den Krieg zu sagen haben. Leipzig, Friedrich Jansa 1914. — 45 S.

Werbet für die Wartburg!

Erntegruss für deutsche Soldaten

von Pfarrer **J. Blankenburg**
32 Seiten kl. 8° geb. 15 Pfg.
25 Stück Mk. 3.25 50 Stück Mk. 6.00
75 Stück Mk. 8.25 100 Stück Mk. 10.00
Friedrich Emil Perthes, Gotha.

Herzliche Bitte!

Wer hilft eine ganz mittellose, alte, gelähmte, alleinstehende Frau, die nun auch noch am Erblinden ist, unterstützen? Liebesgaben nimmt mit herzlichem Danke entgegen

Schwester Julie Kniese in Eichwald b. Teplitz.

In leichtem und volkstümlichem Plauderton erzählt uns der Verfasser, wie unser großer Luther und Fichte, der Philosoph des Freiheitskrieges, über den Krieg gedacht haben. Es sind Gedanken, die auch für unsere Lage noch von Bedeutung sind. Empfehlenswert. Herrmann.

Gottesbegegnungen im großen Krieg. Heft 2 und 3, herausgegeben von P. Lic. Neuberg und P. Lic. Stange. 6 Lieferungen zu je 50 Pfg. Dresden, C. L. Ungelenk.

Die sehr empfehlenswerte Sammlung bringt in diesen beiden Heften Feldpostbriefe, Auszüge aus Kriegstagebüchern und dergl. in den Abschnitten: „Die wiederentdeckte Kirche", „Laienpredigt im Felde", „Das liebe alte Kirchenlied", „Das mobilisierte Lutherlied", „Der Fahneneid", „Christfest im Kriegerherzen", „Das Gebet."

Friedrich Ulmer, Sturmgeboren. Gedichte aus dem Krieg. München, Paul Müller, 58 S., 1 Mk.

Der Verfasser, der als Feldgeistlicher draußen steht, hat vor ein paar Jahren schon ein Geschichtsbändchen „Vom Ahnen und Wollen" erscheinen lassen, das seiner Zeit eine sehr beifällige Aufnahme gefunden hat. Das gleiche Los verdient diese neue Liedersammlung. In ihr spricht die Wahrheit und die Wirklichkeit des Krieges in packenden Tönen. Diese Lieder sind in der Tat „sturmgeboren" und es ist wohl zu verstehen, daß sie hinter der Front, wo sie entstanden und zuletzt bekannt geworden sind, große Begeisterung erweckten. Die Gedanken liegen nicht an der Oberfläche und greifen in edler, oft hinreißend schöner Sprache an Herz und Gemüt. Wer erfahren will, was und wie man draußen denkt, der lasse diese Kriegslieder zu sich reden. — J.

Wilhelm Müller-Rüdersdorf, Deutschland über alles! 1914/15. Kriegslesebuch für Schule und Haus. München, Seybolds Verlag. Geb. 2 Mk.

In drei Abschnitten: „Zum Kampf", „Die Wetter des Kriegs", „Das Werk der Heimat" gliedert der Verfasser diese Zusammenstellung von Gedichten, Feldpostbriefen, Einzelschilderungen bekannter Schriftsteller über den Krieg. Die Auswahl ist vortrefflich, mit sicherem Geschmack und feinem Gefühl für das bleibend Wertvolle getroffen. Wenn ich für eine folgende Auflage einen Wunsch äußern darf, so ist es der, womöglich auch die ausführlichen Berichte des Hauptquartiers über einzelne Kämpfe mithineinzunehmen, z. B. den über die Einnahme von Maubeuge, der von meisterhafter Kunst der Darstellung zeugt. Die gediegene Ausstattung, auch mit guten Bildern, macht das Buch bei seinem billigen Preise zu einem rechten Hausbuch für unser Volk. G. M.

D. Paul Blau, Kriegsaufgaben der Seelsorge. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses.

Generalsuperintendent D. Blau faßt das Wort „Seelsorge" im weitesten Sinne: er rechnet darunter alle Arbeit der christlichen Gemeinde an den Seelen und handelt so auch über die Kriegsaufgaben der Predigt, der organisierten Gemeinde in ihren Vereinen u. s. w. Das Buch ist aus der Praxis heraus für die Praxis geschrieben und bietet, namentlich für Geistliche, mannigfaltige Anregungen. Es sei eindringendem Studium empfohlen. Man wird für seine Arbeit an der Gemeinde viele gute und erprobte Ratschläge und förderliche Winke in dem Büchlein finden.

L. Weichert, Mit blanker Wehr für Deutsche Ehr. Der große Krieg in Einzelbildern. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. Je 10 Pfg.

Die echt-volkstümlich geschriebene Sammlung besteht in ihrer 1. Folge aus 10 Heften: 1. Der Kaiser rief — —. 2. Alldeutschland nach Frankreich hinein. 3. Der Ostmark Todesnot und Rettung. 4. Klar Schiff zum Gefecht. 5. Deutsches Herz und deutsche Hand (Wie es daheim aussieht). 6. Der oberste Kriegsherr im Felde. 7. Unser großer Generalstab. 8. Der Hüter der Ostmark (Hindenburg). 9. Unsere Heerführer im Westen. 10. Unsere Helden zur See. Mir.

Wilhelm Meyer, Gottes Wort in eiserner Zeit. Ein Gedenkbuch. Neue Folge. 2. Lief. Marburg, Elwertsche Verlagsbuchhandlung. 1 Mk.

Soeben erschien:

Die Hauptsache

6 Kriegs-Aufsätze der Wartburg

von

Prof. Dr. Heinrich Wolf, Düsseldorf

Preis 70 Pfg., franko 75 Pfg.

Inhalt:

1. **Der umgekehrte Weg.**
2. **Hundert Jahre, 1815—1915, zum hundertsten Geburtstage Bismarcks.**
3. **Ironie der Geschichte und die nationale Bedeutung des jetzigen Weltkrieges.**
4. **Staatsverband über Volksverband?**
5. **Saat und Ernte.**
6. **Die Hauptsache.**

Die in einem Hefte vereinigten Kriegsaufsätze von Professor Dr. Wolf dürften vielen Wartburglesern willkommen sein. Sie eignen sich in dieser Form vortrefflich zur Versendung ins Feld. Zur Massenverbreitung in den Zweigvereinen des Evangelischen Bundes besonders empfehlenswert.

Für jeden Deutschen

die beste Aufklärungsschrift.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstraße 25.

Von den vortrefflichen Beiträgen der 2. Lieferung seien besonders hervorgehoben: Bismarck als Christ, von Hans Lehmann, Heldenhaftigkeit, von Tribukait, Die drei großen Nöte, von D. Eckardt, Das auferstandene Volk unter Führung des auferstandenen Herrn, von Hesselbacher, Der Sieg des Lebens, von Fikenscher.

Willi Heyn, Das Vaterunser in Kriegsnot. Kriegsandachten. Breslau, Ev. Buchhdlg. Gerh. Kauffmann, 40 Pfg.

Diese Andachten verdienen wirklich, weiter bekannt zu werden. Frisch und packend wird das Vaterunser behandelt. Man hat etwas von dem Büchlein.

Sonntag und Alltag. Sonntagsblatt, herausgegeben von Pfarrer Dr. Luther, Charlottenburg. Protestantischer Schriftenvertrieb, Berlin SW. 11. Vierteljährlich 50 Pfg.

Zunächst wohl für Berlin bestimmt, aber bei dem gediegenen Inhalt auch für alle andern geeignet, besonders für Städte. Eine vortreffliche Gabe ins Feld.

(Fortsetzung auf der dritten Umschlagseite.)

Briefkasten.

Wien 9. Ihre Einsendung kann nicht aufgenommen werden. Die von Ihnen gemeinte und genannte polnische Partei ist nicht dieselbe, deren Führer nach Rußland „abgereist" sind. Diese nennt sich „polnische national-demokratische Partei", der Abgeordnete M. und seine Gesinnungsgenossen im evangelischen Ostschlesien dagegen gehören zur „polnischen Volkspartei". Allerdings gehört zur Partei der nach Rußland abgereisten der einzige (aus Ostschlesien stammende) evangelische polnische Abgeordnete aus Galizien, Dr. Buzek. Selbstverständlich gehören beide Parteien zum Polenklub. Wie groß oder gering die Unterschiede zwischen beiden sind, können wir Ihnen nicht sagen. Vielleicht klärt uns einer unserer Leser aus Teschen auf. M. d. e. G. H.

Schickt die Wartburg in's Feld und in die Lazarette!

Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau. Herausgeber: Kirchenrat D. R. Eckardt in Kriebitzsch (S.-A.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig.

Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben (N.-Laus.) [für das Deutsche Reich], Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Kirchenrat D. R. Eckardt in Kriebitzsch (S.-A.), für die deutsche Wochenschau an Pfarrer G. Mix in Guben (N.-Laus.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an Arwed Strauch, Verlag in Leipzig, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1.62 M., den Buchhandel 1.50 Mk., in Oesterreich bei der Post 2 K 0 h, bei den Niederlagen 1 K 80 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk. für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 Mk vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. — Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Petitzeile. Stellengesuche und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 426. für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 32. Leipzig, 6. August 1915. 14. Jahrgang.

Zuversicht

Wie nun das Dunkel immer schwerer rinnt,
So bist du aller, die verloren sind.
Sie haben nichts als dich. Ihr letztes Leben
Ist, wie ein Licht im Sturme, dir gegeben.

Zertritt uns nicht und wende nicht dein Ohr,
Weil dich die goldgierdumpfe Welt verlor.
Gleich gilt es dir, wie sie den Willen zeigen,
Wie Gras im Winde weißt du sie zu beugen.

O hilf, du Helfer! Denn die Not ist groß,
Als wären alle Herrn der Tiefe los.
Du bist der Höhen Fürst! Wie sie's auch treiben
Du mußt das Herz der Firmamente bleiben!

Gustav Schüler

Die Gewalt Gottes.

Wir legen uns und stehen wieder auf, wir gehen und kommen, wir arbeiten und ruhen, wir sinnen und streiten mit Worten, und derweil geschieht hundert Meilen von uns Gewaltiges, wie es die Welt nie gesehen. Der furchtbare und herrliche Krieg ist auf seinem Gipfelpunkt angelangt, die beiden stärksten Gegner haben zu dem, wie es scheint, entscheidenden Ringen angesetzt; auf einer Linie, die alle frühern Schlachtreihen an Ausdehnung übertrifft, stehen sich je ein paar Millionen Streiter gegenüber, die es wissen, was der Streit jetzt bedeutet. Selten sah die sonst so zerrissene Menschheit mit gleicher Spannung einem gewaltigen Weltendrama zu. Was von großen kriegerischen Geschehnissen die Weltgeschichte meldet, es will uns alles so fern und so klein vorkommen gegenüber dem, was wir jetzt erleben. Die Streitschar Pharaos, die im Roten Meer versinkt, Babylon, das unter den Stößen des Perserreiches zusammenbricht, das Perserreich, das den wuchtigen Streichen Alexanders erliegt, der siegreiche Kampf des großen Friedrich gegen halb Europa, der Rückzug des geschlagenen Napoleon aus Rußland, der große Tag von Sedan, und was uns sonst noch immer unsre Schulerinnerungen an großen Kriegstaten ins Gedächtnis rufen, es will erblassen gegenüber dem gewaltigen Geschehen dieser Tage und Wochen. Sind wir noch leise erbebt unter der Erinnerungsfeier von 1813 vor einigen Jahren — wie packt es heute einen jeden, der wachen Sinnes seine Zeit miterlebt, wenn die Urenkel der Leute, die damals den großen Napoleon vor sich hergetrieben haben, nun vor der stürmischen Gewalt unsrer Heere den umgekehrten Weg zu laufen beginnen. Die zwei Feldherrn, deren Namen uns mit Stolz und unbedingter Zuversicht erfüllt, haben ihre Heere zu einer Zange zusammengefügt, die man in der Kriegsgeschichte der Jahrhunderte als die gewaltigste kriegerische Idee studieren und feiern wird, um die ungeheuere Macht des Feindes zu zertrümmern. Wieder wie nun gerade vor einem Jahr dröhnt aus den Berichten unsrer Heeresleitung der Eilschritt marschierender Heeressäulen, wieder erfaßt uns fast wie ein Rausch die furchtbare Gewalt eines über Jahrzehnte entscheidenden Ringens großer Massen auf weitem Raum; der Eindruck einer von Geist geleiteten unsagbaren Kraft, die ohne Rücksicht zerstören will, um Gebautes zu retten und Neues aufzubauen, legt sich bald bedrückend, bald beglückend auf unsere Seele. Uns verzehrt die Spannung, was der nächste Bericht bringen wird; es ist uns, als hielte der Weltgeist, wenn er nicht selber die Dinge machte, den Atem an, um zu schauen und zu lauschen, was im Mittelpunkt des alten Erdteils unter Blitzen und Donnern geschehen will. Unser Vertrauen ist größer als unsere geheimen Bedenken; uns erfüllt die Ahnung von großen Erfolgen mit sehnsüchtiger Ungeduld die harrende Seele; manchmal ist es uns, als sähen wir, wie es sich in der Fahne hinter dem Schranke leise bauscht, als verlangte es sie wieder nach Sonne und dem Anblick jubelnder Menschen.

Und all jenes Große bereitet sich vor, während wir uns legen und aufstehen, essen und trinken, ruhen und arbeiten. Vielleicht zieht solches Alltägliche unsre Gedanken oft mehr ab von dem, was dort in der Ferne geschieht, als es dürfte. Darum ist für manchen die Mahnung nicht unangebracht, seine Seele, und nicht nur seine Neugier, dem gewaltigen Geschehen ehrfürchtig und still zu öffnen, damit es sie, wenn auch nur ein einziges Mal, erbeben macht unter dem Wehen des Größten, was bisher die Jahrbücher der Menschheit zu melden hatten. Das Haus der europäischen Menschheit, ja der Menschheit insgesamt erkracht in den Fugen, eine Umwälzung in dem Weltstande der Völker und Staaten bahnt sich an, wie sie alle Jahrhunderte einmal der Geist, der die Welten lenkt, über unsern Planeten

kommen läßt. Wie sich ein innerlich waches Herz dem Wehen des Frühlings erschließt, wenn er unter berstendem Eis und tosenden Schneebächen das Antlitz der Erde erneuert, so erfühle heute jede wache Seele, was unter Sturm und Brausen im Leben der Völker zusammenbrechen und ans Licht kommen will. Solches geschieht nur einmal in unserm Leben. Solchem Gewaltigen die Seele voll Ehrfurcht und mit Jauchzen zu eröffnen, diene dazu, daß sie sich in ihrer Tiefe aufrühre und über all ihre Engen und Grenzen hinaus erweitre. Dabei wird das letzte tiefste Wort doch das sein, was in den tiefsten Geistern voller Ehrfurcht erklang, die jene frühern großen Geschehnisse mit ihrer Seele begleitet haben.

Roß und Reiter warf er ins Meer,

so erklang es am Schilfmeer —

Der Herr hat seinen Knecht Jakob erlöst,

so erklang es in Babylon —

Nun danket alle Gott,

so ließ sich der große Friedrich vorspielen am Ende des Siebenjährigen Krieges —

Mit Roß und Mann und Wagen
so hat sie Gott geschlagen,

so hieß es vor hundert Jahren —

Der Herr hat Großes an uns getan,
Ehre sei Gott in der Höhe,

sang Geibel nach dem Tage von Sedan.

Wenn sich Großes um uns her ereignet, das uns unsre Seele aufrührt und erweitert, dann stellt sich ganz von selber in ihr ein leises oder starkes Empfinden für jene Macht ein, die unsichtbar, aber voller Kraft ihren Willen in dem Geschehen durchsetzt, der furchtbar und hart, aber gerade und gerecht und voll verborgener heiliger Güte ist.

Wer nur einmal in solcher Zeit mit den geheimen Fühlfäden seiner Seele auf diesen Willen gestoßen ist, der hat Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen und hat daran mehr als von tausend klugen und wahren Gedanken und Worten über sein Wesen. Und solches Erleben Gottes in gewaltiger Zeit hebt ernst und still über manche Schranken unsre kleinen Seelen hinauf zu weitem Blick, geduldigem Tragen unsrer ach so geringfügigen Schmerzen und hebt über allerlei Kleinlichkeiten zu einem freien und großen Menschentum empor.

Niebergall

Gralsritter

Unsere Krieger tragen als höchstes Ehrenzeichen und allgemeines Erkennungszeichen das schwarze Kreuz auf weißem Grunde, das Eiserne Kreuz, welches im letzten Ursprung herstammt vom weißen Rittermantel des Deutschordens mit seinem schwarzen Kreuze.

Wie tief bedeutungsvoll ist diese Anknüpfung an geistliches Rittertum des Mittelalters in einem Kampfe, der wie kein anderer die höchste Entfaltung geistig-sittlicher Kräfte fordert, soll er bestanden werden.

Im Sturm der ungeheuren Ereignisse, in welchem wir seit einem Jahr treiben, vergessen wir manchmal fast den ganzen Umfang des Riesenkampfes, in welchen wir gestellt sind. Ein geistvoller neutraler Beurteiler, der Schwede Gustav F. Steffen, sagt im Buche „Weltkrieg und Imperialismus“ und zwar als Italien noch nicht gegen uns auf den Plan getreten war: „Nach der Länder- und Bevölkerungsstatistik könnte es scheinen, als ob jedes andere Ergebnis des Krieges als die schließliche Niederlage Deutschlands und seiner Mitkämpfer ausgeschlossen sei. Wie können die 150 Millionen Menschen mit nur 6 Millionen Quadratkilometer Landgebiet denkbarerweise auf die Länge gegen 777 Millionen Menschen mit 68 Millionen Quadratkilometer Land standhalten? Am allerwenigsten scheint dies in einem Kriege wie diesem, in welchem allgemeine wirtschaftliche Hilfsquellen und der möglichst reichliche Vorrat an Menschenmaterial, besonders Soldatenmaterial, erwiesenermaßen von außerordentlich viel größerer absoluter Bedeutung sind als je zuvor in einem großen Kriege möglich waren.

Und muß nicht jeder beim Studium englischer, französischer und russischer offizieller Mitteilungen sowohl wie der Zeitungsberichte den Eindruck erhalten, daß die mehr oder weniger echte und feste englisch-französisch-russische Siegesgewißheit ganz und gar auf eben diese Ueberlegenheit an Land und Menschen und auf alles, was sie an rein quantitativer wirtschaftlicher und militärischer Kraft bedeutet, gebaut sei? Und zugleich (so widerspruchsvoll ist die menschliche Natur!) geht aus den Stimmen des Drei- (jetzt Vier-)Verbands mit fast mehr als wünschenswerter Deutlichkeit hervor, daß man der Ansicht ist, es könne keine kühnere und wunderbarere Heldentat geben als die, daß es der Siebenhundertsiebenundsiebzigmillionen-Entente (die heute so bedeutend noch angeschwollen ist), wirklich glücke, den Hundertfünfzigmillionen-Bund gründlich zu besiegen.

Indessen sind ja die materiellen Faktoren nicht entfernt in erschöpfender Weise dadurch charakterisiert, daß man nur Landgebiete und Einwohnerzahlen aufzählt — so grundlegend diese an sich auch sein mögen, und wie sehr sich ihre Bedeutung auch durch das Hinausziehen des Krieges über einen langen Zeitraum vergrößern mag. Alle Zufuhr an wirtschaftlicher und militärischer Kraft, deren sich England und Frankreich in reichem Maße dadurch erfreuen, daß ihnen das Weltmeer offen steht — muß Deutschland entbehren. Rein quantitativ gesehen, kann keine vernünftige Abschätzung des militärischen Wertes der Mitstreiter auf beiden Seiten es möglich machen, daß man in Beziehung auf Deutschlands und seiner Helfer Aussichten auf Sieg zu einer günstigen Auffassung gelange. Die qualitativen — geistigen und sittlichen — Unwägbarkeiten müssen wunderbar ungleich zwischen den beiden von Deutschland und England geführten Staatengruppen verteilt sein und müssen in ebenso staunenerregendem Reichtum auf der deutschen Seite vorhanden sein, wie sie auf der englischen spärlich sind. Sonst ist es unfaßbar, daß der Krieg einen Verlauf hat aufweisen können, der allen französischen, englischen und russischen Hoffnungen auf baldigen und vollständigen Sieg Hohn gesprochen hat.“

In der Tat, daß es der feindlichen Einkreisungspolitik gelingen könne, einmal alle Großstaaten der Erde gegen die beiden Zentralmächte zusammenzuballen, dazu noch drei kleine Königreiche, den Dreibund zu

sprengen und Italien gegen die eigenen Bundesgenossen ins Feld zu führen, den eisernen, gegen die Welt abschnürenden Ring von allen Seiten zu schließen, solche Hoffnung konnte nur in den kühnsten Träumen unserer Feinde sich regen. Und doch, im ersten Kriegsjahre, welche Reihe stolzester Triumphe, großer Helden und großer Siege auf deutscher Seite. Und was hat der feindliche Achtverband dem gegenüber an Erfolgen zu verzeichnen? Außer der Eroberung einiger unhaltbarer überseeischer Außenpunkte, fast nichts.

Nur durch seelische Gewalten von hinreißender Gewalt sind solche Ergebnisse möglich gewesen. Unsere Krieger müssen sich fühlen als Werkzeuge eines höheren Willens, wie jene Ritter des heiligen Grals, welche überall verfolgte Unschuld zu schirmen, dem Unrecht zu wehren hatten, unwiderstehlich nach dem Bilde eines Lohengrin und Parzifal, solange die geistige Rüstung des Glaubens unversehrt blieb. Wo wir hier in der Fremde einmal deutsche Krieger zu Gesicht bekommen, da werden wir immer wieder von der sieghaften Zuversicht überrascht, die von ihnen ausströmt. Auch die österreichischen Slaven denken es und sagen es: ‚Ja, die Deutschen, sie schaffen's! Wo sie sind, kanns nicht mehr schlecht ausgehen!'

Woher die Unwiderstehlichkeit der deutschen Waffen? Georg Leinhos, der österreichische Vikar, welcher vor Dixmuiden den Heldentod erlitt, schrieb vor seinem Tode: „Daß wir so sieghaft bleiben, daran ist nicht in letzter Linie das fromme Herz unseres Kaisers schuld. Um eines treuen, frommen Königs willen werden einem Volke viele Fehler verziehen. Gott sei dank, daß man auch zum Oberhaupte unseres Verbündeten mit Ehrfurcht schauen kann." Wir wissen gar nicht, was wir an Kaiser Wilhelm haben, dessen heiliger Friedenswille diesen Krieg nicht wollte, der sich wie kaum je ein Fürst der Geschichte als Hüter eines Gralsschatzes fühlte, der den heiligen unüberwindlichen Speer nun führen muß und führen darf, weil wieder „das letzte Heil, das höchste liegt im Schwerte", und der mit höherer Gewalt damit seinem Volke das Siegel eines reinen, gottgewollten Kampfes aufdrückt, das Eisenkreuz auf silbernem Grunde als ein Zeichen, in dem es siegen muß.

Und dann der Hort deutsch-evangelischen Glaubens um den in letzter Linie gekämpft wird im Weltkrieg! Hier Rußland, Erbe des alten Byzanz' mit seiner halbheidnischen, inhaltsarmen Religion nur durch die Gewohnheiten vom Hofe des bis in die Neuzeit hinein herrschenden Tatarenthrons her noch ärger brutalisiert Rußland mit seinem altertümlich zäsarischen Beamtentum, das sich den asiatischen Bedürfnissen an politischer und rechtlicher Autorität vollständig angepaßt hat, dort das atheistisch zerfressene Frankreich, schwankend zwischen öder Freigeisterei und sentimentalem Madonnenkultus; zuletzt das heuchlerische England, das die salbungsvolle Rede im Munde, mit eisiger Erbarmungslosigkeit 400 Millionen durch List und Gewalt dem kolossalen Imperium einverleibte. Italien aber, ein Zufallsgebilde unverdienter glücklicher Umstände, hat schon in der kurzen bisherigen Zeit seines Eingreifens gezeigt, wie hilflos und haltlos seine römische Kultur in ernster Schicksalsprobe sich erweist. Es fehlt die sittliche Kraft, welche allein zuletzt auch den Kampf der Waffen entscheidet. Wahrlich, hatte nicht jener deutsche Offizier Recht, der, als im französischen Schützengraben die große Tafel auftauchte mit der Aufschrift: „Italien mit uns!" ein Zeichen aufrichtete: „Gott mit uns!" Der alte protestantische Schlachtruf hatte nie größere Wahrheit wie jetzt. Eine Gralsritterschaft ist um ihn geschart, in deren Reihen mancher der hohen Berufung nicht wert sein mag, deren Geist aber die riesige Uebermacht zersplittert, weil er wie die Gralstaube herniederflattert aus der ewigen Wartburg göttlicher Wahrheit. In solchem Kampf erliegt man nicht.

Dr. Ottmar Hegemann

Die Beter hinter der Front

Eines der wenigen Bilder aus dem alten Testament, die auf mich als Kind einen tiefen, bleibenden Eindruck machten, ist das Bild, wie Moses für sein mit den Amalekitern kämpfendes Volk auf Bergeshöhe im Gebete lag. Solange er die Hände hoch hob, siegte Israel, ließ er aber die Hände sinken, so trug der Feind den Sieg davon. Dieses Bild trat mir in dieser Kriegszeit unwillkürlich wieder und wieder vor die Augen. Moses war kein Kriegsmann mehr; er war alt, er konnte nicht mehr wie ein Feldherr seinen Mannen voran in die Schlacht ziehen; aber er war darum nicht waffenlos und untätig. Er stieg hinter der Schlachtfront auf einen Berg, von dem aus er ins Land hinein schauen konnte, dort sank er auf die Knie und hob betend die Hände empor zu Gott, Kraft und Sieg für die Kämpfenden zu erflehen; unablässig rang er mit seinem Herrn, denn wenn er nachließ im Gebet, dann wich die Kraft von den Kämpfern. — Ein ergreifendes Bild, dieser alte Beter hinter der Front. —

Als der furchtbare Weltkrieg losbrach und die Feinde von Ost und West, Süd und Nord gegen uns heranzogen, da beugte der deutsche Kaiser seine Knie vor Gott, und mit ihm sank sein ganzes Volk auf die Knie, den um Kraft bittend, der die Quelle der Kraft ist. Bewußt oder unbewußt, Millionen fühlten es: Dieser Not gegenüber gab es nur einen Helfer, nur eine Kraft, nur eine Zuflucht: der alte, urewige Gott — der vergessene. Und in heißer Gebetsstunde standen die Millionen auf, eine Krafteinheit, aus einem Quell gestärkt, von einem Feuer durchglüht, von einem Willen getrieben, von einem Geiste beseelt — so zogen sie der Uebermacht der Feinde entgegen. Und daheim füllten sich die leeren Kirchen; Bibel und Gebetbuch wanderten aus dem Bücherschrank in der „guten Stube" wieder auf den Familientisch, Mütter falteten ihren Kindern die Hände zum Gebet und hoben ihre Hände zum großen Helfer und Kraftspender empor, Kraft und Segen für sich und die Kämpfer erflehend. Einem Feldpostbriefe aus dem deutschen Hauptquartier im Westen entnehme ich folgende, tief ergreifende Mitteilung:

„. . . In der Dämmerung suchte ich die Kirche auf, das einzige Gotteshaus in dem Orte. Vor dem Altar kniete ein Soldat im Mantel, der mit Inbrunst betete, sein Gesicht in die gefalteten Hände begraben. Neugierig, den frommen Soldaten in der Nähe zu sehen, wartete ich, nachdem ich mein Gebet verrichtet hatte, vor der Kirche. Nach einer halben Stunde, es war schon finster geworden,

trat der Soldat aus dem Gotteshause heraus, und ich sah ihm direkt ins Gesicht. Es war der Kaiser. Man könnte glauben, daß ich mich getäuscht hätte, aber der Kaiser sprach mich freundlich an und unterhielt sich eine ganze Weile mit mir. Das Erlebnis hatte einen überwältigenden Eindruck auf mich gemacht."

Kaiser und Volk betend hinter der Front des kämpfenden Volkes! Und Gottes Kraft war sichtbar mit uns, wir eilten von Sieg zu Sieg. Aber dann kamen naturnotwendig Stockungen, kamen Tage, Wochen scheinbaren Stillstehens, des Wartens; die Gegner lagen sich gegenüber, eingegraben in die Erde auf der Lauer. Und wie kam es nur? Manch alte Sünde schlich sich hinter der Front wieder in die Reihen, manche Beterhand sank herab; — zu siegessicher die einen, ungeduldig die andern, im Alltagsgetriebe müde die dritten; so hoben sich nicht mehr alle Hände.

Der greise Feldmarschall von Hindenburg sprach kürzlich im engen Kreise ein inhaltschweres Wort: Er empfinde, sagte er, daß die Gebetskraft des deutschen Volkes nachgelassen habe.

Die Beter hinter der Front lassen die Hände sinken, und die Kämpfer draußen fühlen, daß eine Kraft, die mit ihnen war, nachläßt.

Es ist kein Aberglaube, es ist eine physikalische Tatsache: Gedanken sind Kräfte. Wir wissen, daß Telepathie, Gedankenübertragung, etwas Greifbares, eine Naturkraft ist, die zu leugnen wohl keiner mehr wagen kann, der halbwegs Anspruch macht, wissenschaftlich ernst genommen zu werden. Wie der elektrische Funke sicher und unentwegt seinem Ziele zustrebt und es erreicht, so sicher geht jeder unserer Gedanken als eine Kraft hinaus und wirkt an seinem Zielpunkt, was er wirken muß — positiv oder negativ, wirkt einem ewigen Naturgesetz zufolge, dem er untergeordnet ist.

Mir ist aus diesem Kriege eine kleine Begebenheit bekannt, wie eine Mutter, von plötzlicher Angst ergriffen, heiß für ihren Sohn betet, und wie der Sohn zur selben Stunde plötzlich meinte, er höre seine Mutter seinen Namen rufen, sich unwillkürlich umwendete, und durch diese Wendung der Kugel auswich, die ihm sonst den Tod gebracht hätte. Und wenn ein Gedanke als eine Kraftwirkung ein Ziel trifft — welch ungeheure Kraft muß es auslösen, wenn Millionen gleiche starke Gedanken einem gleichen Ziele zustreben. Unser starkes, einmütiges, anhaltendes Gebet, das nicht nachläßt, nicht lau wird, ist eine ständige Kraftquelle für unsere so heiß und so opfermutig für unsere Zukunft, für unseres deutschen Volkes Sein oder Nichtsein ringenden Kämpfer. Für uns vergießen sie ihr Blut, für uns darben und entbehren sie und tragen die unsäglichsten Mühen und Lasten — sollten wir nicht als Beter hinter der Front stehen können Tag für Tag und stark unsere Hände hochhalten im Gebet, daß unseres Gebetes Kraft mit ihnen sei; die Kraft, die wir aus dem Urquell der Kraft in uns aufnehmen, wenn wir beten, um sie betend weiter zu geben an die draußen, die sie so nötig brauchen, um siegen zu können?

Ich möchte hier noch einen Brief anfügen den, (wie die Reichspost berichtet) der greise österreichische Kaiser Franz Josef an die Kinder seines Reiches gerichtet hat; er ist eines der schönsten und ergreifendsten Dokumente dieses Krieges und lautet:

„An die lieben Kinder unseres Reiches!

Wenn ich an der Schwelle des Grabes in so ernster Stunde an euch mich richte, geliebte Kinder, geschieht es aus mehrfachen Gründen. Einmal waret ihr immer die Freude und der Trost, ja oft in schweren Zeiten meines langen Lebens der einzige Trost und die einzige Freude eures Kaisers und Königs. Wenn ich euch sah, traf mich in dem Schatten meines Daseins wieder ein Sonnenstrahl. Ihr seid es, Kinder, die dem Herzen eures Kaisers und Königs am nächsten stehen; die Blumen meines Reiches, die Zierde meiner Völker, und der Segen ihrer Zukunft. Aber nicht blos eurem Kaiser und König steht ihr am nächsten, noch Einem, vor dem auch die Mächtigsten dieser Welt hilflose Geschöpfe sind, Gott unserem Herrn; in euren Augen strahlt noch das Licht des ersten Schöpfungsmorgens, um euch ist noch Paradies und Himmel. Gott ist allmächtig, in seiner Hand liegt das Schicksal aller Völker. Seinem Willen beugt sich alles, und nach ihm lenken sich die Sterne und die Menschen. — Daß diese allmächtige Gotteshand Oesterreich-Ungarn hüte und bewahre, es über seine zahlreichen Feinde siegen und im Siege erstarken lasse, zu Gottes Ehre und Verherrlichung, das ist noch das einzige, was mir nach meinem an Trübsal reichen Leben zu wünschen übrig bleibt. Es war mein Wunsch, als ich noch jung und hoffnungsselig auf den Thron meiner Väter stieg, es wird mein Wunsch sein, der vielleicht bald auf meinen sterbenden Lippen als das Wort der letzten Liebe und Sorge für meine Länder, meine Völker verweht. — Gott lenke alles so, wie er will. Wir Menschen vermögen nichts außer ihm und ohne ihn. Da ihr, liebe Kinder, Gott zunächst steht, bittet euch euer Kaiser und König: betet, daß er uns segne und unserer Sache seine Gnade schenke. Gott erhört das Gebet der Unschuld, weil er sie liebt, in ihr sein Bild erkennt. Darum lasset nicht ab, zu beten mit gefalteten Händen, ihr Kleinen und ihr Kleinsten. — Wenn des Reiches Kinder für ihr Vaterland beten, weiß ich, unser Stern steht gut. Darum seid ihr mit teilhaft am Sieges- und Ehrentage des Reiches. Ihr habt den Segen herabgefleht auf unsere Fahnen, auf unser Heer. Liebe Kinder, vergeßt nicht das Reich, dem ihr auf Erden zugehört, und seinen alten Kaiser!" — —

Darum: halten wir die Hände hoch, als treue Beter hinter der Front, und des ewigen Weltenlenkers Kraft wird uns zum Siege führen.

Julie Kniese

Die deutschen evangelischen Gemeinden in Bosnien 1914

Das Jahr 1913 war für die deutschen Kolonien und die evangelischen Gemeinden in Bosnien ein Jahr allgemeinen Fortschrittes. Es bedeutete „ein Ausbauen des Werkes nach allen Richtungen." Das läßt sich natürlich von 1914 nicht sagen. Es zerfällt infolge des Krieges in zwei in ihrem Gepräge völlig getrennte Hälften.

Die erste litt in kirchlicher Beziehung unter der Vikarsnot in Banjaluka. Sie stammte schon aus dem Vorjahre. Nachdem Immanuel Fischer, der zwei Jahre Pfarrer Oehlers erfolgreicher Mitarbeiter gewesen, in seine heimatliche Kirche zurückgekehrt, sind die Verhand-

lungen wegen des Nachfolgers sechs Mal, oft kurz vorm Ziele, gescheitert. Endlich gelang es, den Sohn eines ostschweizerischen Pfarrers zu gewinnen. Am 26. Mai zog Hans Wegmann als Vikar in Banjaluka ein. Ehe er eintraf, hatte in Banjaluka die kleine Schule zeitweilig geschlossen werden müssen. Eine Weile hatte in ihr ein Kunstmaler, ein Bruder des Pfarrers Oehler, den Unterricht fortgeführt. Die Pastorationsverpflichtungen des Amtes konnte aber Pfarrer Oehler einhalten. Außerdem unternahm er im ersten Halbjahr vier wichtige Reisen.

Die erste brachte ihn nach Sarajewo und Lukavac. Hier galt es, den Empfang des neugewählten Pfarrers Voll vorzubereiten. Lukavac ist seit 10 Jahren Pfarramt. Aber seine Seelenzahl ist noch klein. Abgesehen von den Soldaten beträgt sie 169. Mit diesem Ort ist Tuzla verbunden. Es hat 110 Seelen. Aber ihrer wären mehr, wenn nicht früher die Kinder evangelischer und gemischter Paare fast ausnahmlos katholisch erzogen worden wären. Voll's Tätigkeit wird das bessern. Seine Gottesdienste sind sowohl in Lukaavc als auch in Tuzla gut besucht. Dringend nötig ist eine bessere Pfarrerwohnung. Voll haust mit seiner Familie in einem äußerst baufälligen Türkenhaus. In Sarajewo hatte Pfarrer Oehler eine besonders wichtige Aufgabe zu erfüllen. Im Rahmen der Leipziger Bugra fand bekanntlich auch eine Sonderausstellung „Deutsche Geisteskultur und Deutschtum im Auslande“ statt. Pfarrer Oehler aber war zum Vorsitzenden des bosnischen Ausschusses dieser Sonderausstellung gewählt. Das hatte ihn veranlaßt, Sarajewo aufzusuchen. Jedenfalls ist die Tatsache, daß man ihn in jene Stellung berufen, ein Beweis für das Ansehen, dessen er sich erfreut.

Die zweite Reise führte nach der größten deutsch-evangelischen Kolonie Bosniens, dem an der serbischen Grenze gelegenen Franz-Josefs-Feld. Galt es hier außer der Erledigung wirtschaftlicher Fragen besonders die Bewerbungen um die ausgeschriebene Pfarrstelle zu prüfen, so wurde auf einer dritten Reise nach Agram über Gründung eines deutschen Schülerheimes für Slavonien, Kroatien und Bosnien beraten. Im September sollte es als „Pestalozziheim“ eröffnet werden. Der Krieg hat das Werk zerstört, noch ehe es vollendet war.

Oehlers vierte Reise, die zugleich das Friedenshalbjahr schloß, hatte Godesberg, Berlin, Leipzig, Oehringen, Freudenstadt zum Ziele. Bald wurden Vorträge gehalten, bald Beziehungen zu Männern angeknüpft oder weiter gepflegt, die für Deutschtum und Evangelium im Ausland tätig sind.

Das zweite Halbjahr 1914 stand völlig im Zeichen des Krieges. Oehler befand sich auf der vierten Reise, als er ausbrach. Sofort kürzte er den Urlaub ab. Ueber die Schweiz, über Mailand und Triest kehrte er zurück. Während der ersten Kriegswochen lastete auf allen ein lähmender Druck. Denn der erste Abschnitt des serbischen Krieges verlief für Oesterreich „wenigstens auf diesem Teil des Kriegsschauplatzes entschieden ungünstig.“ Am 6. Tage, nachdem die Oesterreicher von Bosnien in Serbien einmarschiert, kamen sie „teils verwundet, teils unverwundet, aber aufs äußerste erschöpft zurück und meinten jammernd, es sei alles für Oesterreich verloren.“ Später trat eine Wendung ein. Aber unmittelbar unter dem Kriege gelitten hat von allen deutsch-evangelischen Orten Bosniens nur Franz-Josefs-Feld. Sehr geschwächt wurde auch die Kolonie Königsfeld. Während aus dem dreimal größeren Windhorst nur 20 zum Militär einberufen wurden, mußten aus Königsfeld 80 einrücken. Zur Schanzarbeit gegen Serbien kommandierte der Ortsvorsteher sogar Kinder von 14 Jahren. Troselje, Doberlin, Prijedor, Celinac-Obsjecko, Schutzberg, haben sich ruhig weiter entwickelt. Rudolfstal hat am 25. Juni den Tag des 25jährigen Bestehens seines Kirchleins gefeiert. In Vranovac ist ein Schulstreik entbrannt. Verschiedene, deren Kinder der Schule entwachsen, weigern sich, die pflichtgemäßen Schulbeiträge zu zahlen. Prosaca hat einstimmig beschlossen, sich von nun an Hindenburg zu nennen. Für Drvac konnte infolge des Krieges die neue Kapelle noch nicht fertig gestellt werden. Größere Veränderungen sind zu erwarten in Vrbaska. Hier hat eine schweizerische Landgesellschaft ein 270 Hektar großes Türkengut gekauft. Auch ein Serbe war darum da. Es ist zu hoffen, daß durch diesen Kauf das Deutschtum dort gestärkt wird. Prjedor ist der Endpunkt der neuen Bahnstrecke Ostreljy-Prjedor geworden. Damit haben sich ungeahnte Entwickelungsmöglichkeiten ergeben.

Nun noch einmal nach Franz-Josefs-Feld. Es liegt kaum 5 Kilometer von der Drina. Infolge davon geriet es in den Bereich serbischen Feuers. Am 7. September versuchten die Serben $1^1/_2$ Stunde nordwärts einen Durchbruch. Er mißlang. Aber er war doch anfangs so erfolgreich, daß schon Automobile bereit gestellt wurden, um die Bewohner von Franz-Josefs-Feld wegzuführen. Am 8. richteten die Serben zwei Geschütze auf die Kirche. Spione hatten verraten, daß in ihrer Nähe Offiziere und Mannschaften speisten. Das Gotteshaus wurde nicht getroffen. Aber sämtliche Seitenfenster wurden vom Luftdruck vernichtet. Das vom Gustav-Adolf-Verein gespendete Altarfenster wurde wie durch ein Wunder erhalten. Uebrigens hatte Pfarrer Oehler zum Schutze der Kolonien eine Art freiwillige Bürgerwehr mit insgesamt 150 Gewehren geschaffen. Auch in Banjaluka wurde das zuverlässige Bürgerelement, darunter der Pfarrer und sein Vikar, mit Gewehren ausgerüstet.

Schon nach Kriegsausbruch liefen in Banjaluka ungezählte mit der Rote-Kreuz-Binde umher, aber erst im November trafen die ersten Verwundeten ein. Im ganzen waren sieben Spitäler eingerichtet worden. „Baracke 7“ war aus der Wohnung hergestellt worden, die der Bruder des Pfarrers der Leiter der deutschen Genossenschaften Bosniens, innehatte. Alle haben sich wie ‚zu Haus‘ gefühlt. Nur einem Kroaten war es nach seinem eigenen Bekenntnis zu sauber gewesen. Im ganzen waren die sieben Spitäler mit mehr als 1000 Verwundeten belegt. Durchschnittlich mochten beständig etwa 100 Evangelische da sein. Aber die meisten waren Magyaren. Ihre Unkenntnis des Deutschen erschwerte die Seelsorge außerordentlich. Als einem sterbenden Magyaren das Abendmahl gereicht wurde, übersetzte ein jüdischer Arzt die Einsetzungsworte. Einem sterbenden Slovaken leistete ein Mönch aus dem Trappistenkloster dieselben Dienste. Aehnlich wie den evangelischen Magy-

aren erging es den katholischen Schwaben aus Ungarn. Ihre religiösen Bedürfnisse konnten von den katholischen Geistlichen nicht gestillt werden, da diese alle Kroaten sind, jene aber deutsch sprechen. Um so dankbarer waren sie für den Besuch und die Lesegaben der deutschen evangelischen Pfarrer. Wlt.

Die Frau als Verwalterin ihres Vermögens.

Wieder und immer wieder wird der Krieg als Erzieher unseres Volkes betrachtet, und in der Tat hat er ja auch in vielem Wandel geschaffen. Dem unerbittlichen Muß gegenüber fiel manches Unnötige. Was früher nicht geschätzt wurde, war plötzlich zu einem höchst schätzbaren Gegenstand erhoben. Vor allem aber wurde auch die Hilfe der Frauen in der Gemeinde mehr geachtet als zuvor, und die von ihnen geleistete Arbeit zur Linderung und Heilung der von dem Kriege geschlagenen Wunden ist jetzt von allen behördlichen Instanzen anerkannt worden.

Leider aber läßt sich die Tatsache nicht fortleugnen, daß es gerade unter den begüterten Frauen so viele gibt, die nichts weniger als geschäftskundig sind, sondern gegen alles Geschäftliche direkt Abneigung haben. Das Verständnis zur richtigen Beurteilung von Vermögensobjekten, seien es nun Aktien, Obligationen, sonstige Staatspapiere, Hypotheken oder Grundbesitz, fehlt ihnen meistens. Durch hohe Zinsen verlockt, legen sie ihre Kapitalien häufig in ausländischen Papieren oder bei unsicheren Banken an, die in einer Zeit wie der jetzigen natürlich versagen. Viele Besitzerinnen solcher ausländischen Papiere und Sparkassenbücher unsicherer Banken haben jetzt, wenn nicht ihr ganzes, so doch den größten Teil ihres Vermögens eingebüßt.

Manche erwerbstätigen Frauen ließen sich in den letzten Jahren auch durch die höheren Zinsen der Berliner Frauenbank verleiten, ihre mühsam errungenen Ersparnisse dieser Bank anzuvertrauen, bürgten ihnen doch die Namen der Frauen, die an der Spitze dieses Unternehmens standen, für die Rentabilität ihrer Geschäfte. Jetzt aber zeigt es sich, daß die Verwaltung der Frauenbank wohl zu optimistisch mit den ihr anvertrauten Geldern gewirtschaftet hat. Jedenfalls befindet sich die Bank in Zahlungsschwierigkeiten, und es ist bis jetzt nicht abzusehen, wie die Sache verlaufen wird. Hoffen wir, daß noch eine glückliche Lösung dafür gefunden werde, denn ein „Verkrachen der Bank" würde der ganzen Frauensache wieder einen argen Stoß versetzen und manches durch eifrige Frauenarbeit mühsam Errungene ins Wanken bringen.

Geschäftsunkundigen Frauen sollten die trüben Erfahrungen ihrer Mitschwestern auf dem Gebiete des Geldmarktes jedoch eine Warnung sein und auch gleichzeitig ein Ansporn, das bisher Versäumte nachzuholen. Durch Kurse, in denen sie über die richtige Art einer angemessenen Vermögensverwaltung belehrt würden, müßten sie in stand gesetzt werden, das Richtige von dem Falschen auf dem Geldmarkt zu unterscheiden, um vorsichtig bei der Anlage ihres Geldes vorgehen zu können. Begüterte Frauen werden da unschwer Kenntnisse in diesem Fache erwerben können; denn viele Frauenschulen, Privatkurse und sonstige Lehranstalten haben die Vermögensverwaltung und alles damit Zusammenhängende längst in ihren Lehrplan aufgenommen und übermitteln in einem systematisch geordneten Unterricht den Frauen die nötigen Kenntnisse in dem erwähnten Fache. Aber für alle die, welche durch die Einberufung, vielleicht auch durch den Tod ihres Mannes auf dem Schlachtfeld vor die Notwendigkeit gestellt sind, seine Geschäfte fortzuführen, wäre es vielleicht ratsam, Kurse zur Vervollkommnung ihrer geschäftlichen Kenntnisse einzurichten. Auch die Behörden sollten sich der Sache annehmen, und so wie in Hannover, auf Sylt und anderen Ortes die Handwerkskammern unentgeltliche Kurse in Buchführung für Handwerkerfrauen und -töchter eingerichtet haben, damit diese Frauen in Abwesenheit ihrer Männer oder Väter die Bücher ordnungsgemäß weiterführen können, so sollten die zuständigen Behörden auch darauf bedacht sein, durch entsprechende Kurse den Frauen zu nützen, die sich um die Verwaltung ihres Vermögens bisher wenig oder gar nicht kümmerten, durch unsere jetzigen Verhältnisse aber vor die Notwendigkeit gestellt sind, ihre Gelder ordnungsgemäß zu verwalten.

Recht häufig zeigt es sich jetzt auch, wie verkehrt ein Ehemann handelt, wenn er seine Frau fast gänzlich in Unkenntnis über die Anlegung und Verwaltung seines Geldes läßt. Statt seine Frau mit den Geldgeschäften vertraut zu machen, hielt er sie, oft absichtlich, fern davon, so daß sie jetzt, wo sie ihn für das Vaterland hat hingeben müssen, ratlos dasteht und sich ganz auf andere verlassen muß. Vielleicht kommt nun mancher die Einsicht noch nicht zu spät, und sie bemüht sich, das Versäumte nachzuholen.

Bei der Vermögensverwaltung kommt es auch noch darauf besonders an, daß das vorhandene Kapital nicht ganz auf eine Karte gesetzt wird, sondern daß die Gelder auf verschiedene Arten untergebracht werden und teils als Hypotheken, teils in Aktien, teils auf der Sparkasse, teils in Staatspapieren usw. angelegt werden, damit, falls hie oder da Verluste eintreten sollten, doch nicht gleich das ganze Hab und Gut verloren geht.

Alles in allem scheint aber gerade in unseren Tagen die Frau dazu gedrängt zu werden, sich gründliche Kenntnisse zur Beurteilung der verschiedensten Vermögensobjekte zu erwerben, und bei Eheleuten liegt jetzt mehr denn je die Notwendigkeit vor, daß Mann und Frau auch bei der Verwaltung ihres Einkommens, einerlei welcher Art es auch sein mag, Hand in Hand gehen und die Frau sich dabei in jeder Hinsicht als die wahre Genossin des Mannes erweist.

Helene Grube.

Frauengebet

O, nun wollen Dunkelheiten
um mein Leben schwer sich breiten.
Nacht auf alle Wege bricht!
Aus den toten Finsternissen
schreit die Seele qualzerrissen:
Herr, mein Gott, sei du mein Licht!

Kriegstod traf ins Herz den Lieben . . .
Nichts, ach nichts ist mir geblieben . . .
Gott, mein Glaube sieht dich nicht!
Leit' mich aus dem finstern Wehe —
Rett' mich aus mir selbst zur Höhe.
Herr, mein Gott, sei du mein Licht!

Will ja gern zurück ins Leben,
meine letzte Kraft ihm geben.
Das ist deutscher Frauen Pflicht!
Will an meiner Helden Wesen
in die große Lieb' genesen. —
Herr, mein Gott, sei du mein Licht!

Reinhold Braun

Wochenschau

Deutsches Reich.

Einen Aufruf zum Frieden hat der Papst erlassen, der unsern Lesern aus der Tagespresse bekannt ist. Es ließe sich mancherlei dazu sagen, was um des Burgfriedens willen ungesagt bleiben muß. Im letzten Grunde handelt es sich wohl nicht um einen wirklich ernsthaft gemeinten Versuch, den Frieden anzubahnen, der zur Zeit völlig aussichtslos wäre, sondern um eine Kundgebung des christlichen Gewissens, das sich gegenüber den gegenwärtigen furchtbaren Ereignissen entlasten möchte. Man hat in letzter Zeit wiederholt gefordert, daß die protestantische Kirche gleichfalls zum Kriege Stellung nehmen möchte. Solch „Stellungnehmen", ohne damit etwas ausrichten zu können, ist immer eine eigene Sache. Die Aufnahme vollends, die der päpstliche Aufruf gefunden hat, zumal in Italien und Frankreich, läßt uns das Schweigen unserer Kirchenbehörden zu der Sache umso dankbarer empfinden. Erreicht würde damit jedenfalls nichts.

„Die deutsche Gefahr" in Indien. Auch die weitverzweigte, bedeutsame deutsche Mission in Indien, deren Pflege mehr als 165 000 eingeborene Christen anvertraut sind und die den 7. Teil der gesamten deutschen Missionsarbeiter beschäftigt, steht natürlich unter den Kriegsmaßnahmen der britischen Regierung. Zunächst schien es, als solle die rein religiöse Wirksamkeit der Missionen in Indien nicht gestört werden. Als aber die Verwaltung von den Zivilbehörden an die Militärgewalt überging, als die „Emden" in

ihren kühnen Fahrten eine geradezu erheiternde Angst in Indien auslöste, als dann die Türkei den Heiligen Krieg an der Seite Deutschlands gegen England erklärte, da verschärften sich die Maßregeln im allgemeinen mehr und mehr. Aus den Berichten der Missionare geht hervor, daß die englisch-indische Presse es sich selbstverständlich nicht nehmen ließ, den Regierungsbeamten Pfeffer in die Suppe zu streuen und an Verleumdungen gegen die verhaßten Deutschen alles nur Mögliche zu erfinden.

Einen besonders traurigen Beweis dafür bringen die „Times" in einem Artikel vom 29. Juni bei, überschrieben: „Die deutsche Gefahr in Indien und die Intriguen der Missionare." Darin heißt es: „Aus einer Antwort, die Herr Chamberlain im Unterhaus gegeben hat, entnehmen wir, daß noch 442 feindliche Missionare, meistens Deutsche, in ihren verschiedenen Stationen gelassen sind. Die Unklugheit dieser Milde, in einem Lande, in dem wilde und unheilvolle Gerüchte sich mit der unglaublichsten Schnelligkeit ausbreiten und die großen Massen des Volkes bewegen, macht sich an vielen Stellen des Landes bemerkbar. Diese Ansicht wird uns bestätigt durch eine genau detaillierte Abhandlung über diese Frage, die Dr. William Milber, der berühmte Missionar der schottischen Freikirche geschrieben hat. Dr. Milber war lange Jahre Rektor der christlichen Universität in Madras. Diese Schrift erschien in der „Madras Mail". Hierin bemerkt er, daß die „Verfügung, die den deutschen Missionar in Freiheit und auf seinem Posten läßt, vom christlichen Standpunkt sehr schön erscheint; aber der Pfad der Pflicht ist durchaus nicht immer ein angenehmer. Wir müssen den Tatsachen ins Auge sehen, wie sie sind. Je edler der Charakter eines Deutschen ist und je größer sein Einfluß, um so wahrscheinlicher wird er den Geist bitterer Feindschaft gegen Großbritannien Raum gewähren, welches Besitz von seinem Lande ergriffen hat (?), und er wird ein um so gefährlicherer Feind unserer Freiheit werden und der Arbeit, die ganz augenscheinlich Gott unserer Obhut anvertraut hat. Wie sehr wir es auch bedauern, so scheint es doch nach allem Hin- und Hersinnen notwendig, daß alle Deutschen, und insbesondere diejenigen, die durch ihr Wissen und ihren Charakter den größten Einfluß haben, von allen Orten entfernt werden müssen, in denen sie die Macht haben, unseren Gegnern in diesem ungeheuren Kampf zu helfen. Ich brauche wohl nicht erst zu sagen, daß auch die deutschen Damen, die mit diesen Missionaren in Verbindung stehen, ebenfalls von dieser Maßregel betroffen werden müssen. Eine solche Entfernung ist ja die größte Freundlichkeit, die wir unseren guten deutschen Freunden erweisen können. Sie werden so dem Bereich der Möglichkeit entrückt, solchen großen Versuchungen ausgesetzt zu sein. Wie ehrlich sie auch sein mögen, wie zögernd sie auch den Vorteil ihrer Lage wahrnehmen mögen, so können sie doch nicht taub gegen die Stimme des Patriotismus sein, wenn sie nicht jede Gelegenheit ergreifen, um den Feind zu schädigen, der den Untergang ihres Vaterlandes beschlossen hat (!). Außerdem ist nichts Neues und Hartes in dem Vorschlag, alle feindlichen Missionare aus einem Lande zu entfernen, das mit ihrem Volke Krieg führt."

Wem die Persönlichkeit Milbers nicht fremd ist, der muß sich fragen: Ist das bewußte Heuchelei oder nicht? Er, von dem Professor D. Richter in seiner „indischen Missionsgeschichte" schreibt: „Der um das Erziehungswesen Indiens hochverdiente D. Milber ist zurzeit der angesehenste Schulmissionar Indiens, ein Mann, dessen Votum im Konseil des Vizekönigs ebensoviel gilt, wie auf den Missionskonferenzen." Milber, dem seine Kirche die höchsten Ehren verliehen hat, der Präsident der Generalsynode, dem seine Schüler schon zu Lebzeiten ein Bronzedenkmal setzten! Sollte er wirklich nicht wissen, daß und weshalb die Internierung von Missionaren eine durch nichts gerechtfertigte, frevelhafte Verletzung aller bisher gültigen Regeln und Gesetze des Völkerverkehrs ist? Sollte er wirklich auf dem Standpunkt stehen, daß „Gott die Missionsarbeit seinem Vaterlande in Obhut gegeben hat?" Ausschließlich Albion? Ist solch politisch-nationaler Chauvinismus überhaupt noch abgeklärtes Christentum?

Sehr interessant ist denn auch, was Milber sonst noch aus der Schule plaudert: Sein England hat also den „Untergang Deutschlands beschlossen!" Seine Landsleute haben auch bereits, wie er weiter oben angedeutet, „Besitz von deutschem Grund und Boden ergriffen!" Das müssen wir nun allerdings besser wissen. Aber im ganzen Zusammenhang fürchten wir sehr, daß es verfrüht war, dem Christen Milber schon zu seinen Lebzeiten ein Ehrenmal aus Bronze zu setzen!

Oesterreich.

Der Krieg. Ein Berichterstatter der „Täglichen Rundschau" (374) schreibt aus Galizien:

„Auf der Rückfahrt kommen wir durch Ortschaften mit deutschen Namen. Deutsch ist hier die Bauart der meist halbzerschossenen oder ausgebrannten Häuser. Trotz der Verwüstungen erkennt man sofort, daß deutsche Ordnung und deutsche Sauberkeit hier zu herrschen pflegten. Und blonde deutsche Mädchen tränken die vorüberziehenden Feldgrauen, die freudigen Staunens aufblicken, wenn sie hier im Lande der russischen Schriftzeichen, die wie Hieroglyphen für sie sind, und der polnischen unaussprechlichen heimischen Laute erklingen hören. Aber eine tiefe Trauer liegt über diesen schwer heimgesuchten Siedelungen. Während die Ruthenen fast überall geschont, oft sogar von obenher unterstützt und eifrigst umworben wurden, suchte der Russe sich an den paar Deutschen zehnfach schadlos zu halten. Vielleicht fällt bei der Fürsorge für die Heimgesuchten auch für diese unglücklichen Landsleute ein Scherflein ab; sie können es wirklich gut gebrauchen."

Dem ganzen Zusammenhang nach scheint es sich um die Gemeinden Brigidau, Josefsberg, Ugartsberg und ihre Nachbarn zu handeln, über deren trauriges Schicksal wir in unserer letzten Folge berichtet haben. —

Ueber die Schicksale der griechisch-unierten Priesterschaft aus dem ruthenischen Sprachgebiet wird im „Korrespondenzblatt für den katholischen Klerus Oesterreichs" (1915 S. 435) berichtet:

„Um sich die Verwüstungen des Krieges hier ausmalen zu können, muß man sich den Zustand der ruth.-kath. (griechisch-unierten) Kirche vor dem Kriege vorerst vor Augen führen. Es gab da zirka 3000 Seelsorgepriester, davon 80 Basilianerordenspriester mit im ersten Falle 300, im zweiten 40 Klerikern (-Priesteramtszöglingen); 17 Klöster besaßen die PP. Basilianer und eine Zahl Privatanstalten, Kollegien, Buchdruckereien usf. Vom Priesterstande wurden nun durch den Krieg in allerunmittelbarste Mitleidenschaft gezogen mindestens 600 Priester, die da verhaftet, interniert, konfiniert oder evakuiert wurden; 14 wurden gehängt, drei durch die Russen ermordet, 50 nach Sibirien geschickt; interniert sind gegenwärtig noch 200. Gestorben sind 42, darunter bekanntlich Bischof Czechowycz von Przemysl. Für 150 nach Inneröfterreich geflüchtete Seelsorger ist gegenwärtig die Erlaubnis zur Heimkehr erwirkt. Ueber 5000 Ukrainer (-Ruthenen) wurden seinerzeit evakuiert und befinden sich in Konzentrationslagern, z. B. in Gmünd (N.-Oe.), Wolfsberg (Kärnten) und Thalerhof bei Graz; im letzteren ist bis jetzt keine Seelsorge ausgeübt worden, es befinden sich hier vielfach Verdächtige, Russophile. Das Priesterseminar ist für die Kriegszeit nach Kremsier i. M. verlegt worden, 74 Kleriker befinden sich dortselbst unter Rektor P. Josaphat Kocylowskyi O. S. B. M. Von den durch die Russen verschleppten Basilianern befinden sich die PP. Hradink, Wacura und Macykewycz in Povienzo am Onega-See; P. Superior Marcininks (aus Bukowa) und der PP. Martyniuk und Chalupa (aus Lemberg) Aufenthalt — ist unbekannt. 8 Basilianerkleriker sind in Tomsk in Sibirien. Provinzial der Basilianer und gleichzeitig Generalvikar für die Diözesen Lemberg und Przemysl ist derzeit P. Plalonidas Filas: als sein Sekretär zeichnet P. Joachim Feszczak, Redakteur des „Missionars".

Gefallen sind: Aus der Gemeinde Reichenberg Friedrich Hiller, Fähnrich im k. k. Inf. R. 81, 18 Jahre alt. Richard Richter, Infanterist im k. k. Inf. R. 94, aus Röchlitz. Emil Morche, Buchbinder, Infanterist beim k. k. Inf. R. 94. Aus der Gemeinde Rottenmann David Hochsteiner, Werksarbeiter in Rottenmann. Johann Reinbacher, Jäger in Rottenmann. Aus der Gemeinde Klagenfurt Lt. Karl Krainer, Ingenieur. Fähnrich Kurt Pichler, kand. jur. Kadett Hans Posseger. Lt. Ludwig Prettner, kand. phil. Lt. Fritz Rumler, Finanzkassenoffizial. Hugo Lindermut. Gefr. Fritz Haberl, Bergbaupraktikant. Franz Fritz, Gustav Struller, Präfekt. Bis auf den letztgenannten alle im österreichischen Heer. Aus der Gemeinde Graz I. Hans Freiherr v. Holzhausen, Lt. im k. k. Inf. R. 1. Gerhardt Schubert, Pionier-Fähnrich; Fähnr. Othmar Schwab im k. k. Inf.-Reg. 39, Korporal Reinhard Püringer; Korporal Oskar Schweyer im k. und k. Ldw. Inf. Rt. 22; Kadett Max Bödeker im k. k. Inf.-Reg. 7, stud. jur. Fähnrich Peter Frhr. von Bolschwing im k. k. Inf. R. 87, kand. jur. Rittmeister Albert Frhr. Dietegen v. Salis im k. k. Drag. R. 1. Lt. Max Gernot. Fähnrich Karl Eckart, stud. theol. Aus der Gemeinde Villach Anton Rudl, Ass. der k. k. Staatsbahnen, der rührige Obmann der dortigen Ortsgruppe des D. Ev. B. Hermann Siegel, Assistent der k. k. Staatsbahnen. Alois Poltnigg, Stadtbaumeister und Landtagsabgeordneter. Georg Santer, stud. med. Aus der Gemeinde Feldkirch Unterjäger Johann Heuß, Sohn des Presbyters Heuß in Götzis. Fähnrich Florian Tögel im k. k. Inf. R. 14, Geometer in Gisingen. Infanterist Georg Valenta im Inf. R. 72, Müller. (Obige Angaben umfassen teilweise die ganze Kriegszeit).

Laibach ist der Hauptsammelplatz für die Verwundeten und Kranken hinter der Isonzofront gegen die Italiener, wo sich die

Hauptentscheidungen des ganzen italienischen Krieges abspielen. Es befinden sich deshalb in Laibach Spitäler für mehrere Tausend Betten. Die Zahl der Evangelischen unter den Verwundeten und Kranken ist nicht gering, allerdings Deutsche nur etwa mit einem Zehntel. Trotz manchen Hemmnissen gelingt es, Zutritt zu diesen Evangelischen zu erhalten, welche regelmäßig mit passenden Schriften beteilt werden. Besonders erfreulich ist die zweifellose religiöse Empfänglichkeit evangelischer Ungarn, sowohl der Deutschen als auch der Madjaren. Daß die evangelischen Deutschen Südungarns, Slawoniens und Siebenbürgens ein z. T. sehr kraftvolles evangelisches Empfinden nähren, wie man es auch manchen zisleithanischen evangelischen Gemeinden wünschen möchte, beweisen viele Spitalserfahrungen. Ausnahmslos sprechen die Verwundeten von den militärischen Fähigkeiten des Gegners mit Geringschätzung.

Von den „Friedhöfen". Wir berichteten seinerzeit, daß auf dem Friedhof in Reifnitz (Krain) die Leiche des verstorbenen Franz Ilgner, eines Angehörigen der evangelischen Kirche A. B. im Selbstmörderwinkel begraben wurde. Hiergegen erhoben sowohl die Angehörigen als auch das evangelische Pfarramt Laibach Beschwerde. Die Beschwerde der Angehörigen wurde am 14. Dezember 1914 abgewiesen. Nun hat am 21. Juni 1915 die k. k. Landesregierung in Krain auch die Beschwerde des evangelischen Pfarramtes Laibach abgewiesen.

So geschehen im Kriegsjahr 1915. Hoffen wir nur, daß nicht auch reichsdeutsche evangelische Soldaten bei einer etwaigen Verwundung im Süden ihren Wunden erliegen und in die Lage kommen, auf einem Krainer Friedhof ihre letzte Ruhestatt suchen zu müssen.

Der Hauptverband der evangelischen Vereine für die weibliche Jugend beabsichtigt, vom 5.—13. September in Wien einen Lehrgang für weibliche Jugendpflege abzuhalten, um in dieser ernsten Zeit, die mahnend zu dem Gewissen eines jeden spricht, auch die vorhandenen Kräfte zum Wohl der weiblichen Jugend in Bewegung zu setzen. — Der Lehrgang wird wie die in früheren Jahren veranstalteten in Gallneukirchen und Prag, unter der Mitwirkung des Evangelischen Verbands zur Pflege der weiblichen Jugend Deutschlands stattfinden, indem Pastor Thiele, Verbandsvorsitzender, und Frl. Freybe, Reisesekretärin, beide aus Berlin, eine Reihe von Vorträgen übernommen haben. Ferner haben bisher ihre Mitarbeit zugesagt: der Obmann des österreichischen Hauptverbandes, Pfarrer Beck, der über das Thema: „Was geschieht in Oesterreich auf dem Gebiete der weiblichen Jugendfürsorge?" sprechen wird, ebenso Pfarrer Wolf, Schwester Ida Gumpesberger, Frl. Nicolaus. Der Hauptverband hofft, viele Teilnehmer an dem Kurs, nicht nur aus Wien, sondern auch aus vielen anderen evangelischen Gemeinden Oesterreichs zu gewinnen. Die Vormittage sollen durch Vorträge ausgefüllt werden, die Nachmittage sollen für Besichtigungen verschiedener Anstalten und für Ausflüge freigehalten werden. Am Abend werden sich die Teilnehmer wieder zu gemeinsamer Aussprache und anregenden Berichten aus der Arbeit vereinigen. Die Vorträge finden im Saal des evangelischen Mädchenheims, Wien 8, Pfeilgasse 5 statt.

Für auswärtige Teilnehmer werden im Mädchenheim, auch in einigen Familien Freiquartiere vorhanden sein, ferner sind im Hospiz der Wiener evangelischen Stadtmission, ebenfalls 8, Pfeilgasse 5 Zimmer zu mäßigen Preisen zu haben. Der Preis für die vollständige Verköstigung im Mädchenheim, wo die Mahlzeiten gemeinschaftlich eingenommen werden sollen, wird K 3.— täglich betragen. Anmeldungen werden möglichst bald an den Hauptverband der evangelischen Vereine für die weibliche Jugend, Wien 8, Pfeilgasse 5 erbeten.

Zur Deckung der Unkosten soll eine Teilnehmergebühr von K 3.— erhoben werden.

Die am 3. Juni 1914 in Wien erfolgte Begründung des Oesterreichischen Hauptvereins für evangelische Heidenmission ist entstanden aus einem vor 14 Jahren durch Oberkirchenrat D. Witz für Wien gegründeten Verein, der freundschaftliche Beziehungen zu allen Missions-Gesellschaften unterhielt und vor 10 Jahren die Anstellung eines Basler Missionspredigers in Wien anregte. Da die Gemeindeverhältnisse in Oesterreich bis jetzt der Mission nicht viel Raum ließen, will der Hauptverein, der nicht einer einzelnen Gesellschaft, sondern der gesamten evangelischen Mission dienen soll, zunächst allenthalben die Missionsliebe wecken und fördern, wozu ein Blatt in 5000 Stück an die Gemeinden frei abgegeben wird. Möge Gottes Segen auf dieser im Kriege begonnenen Arbeit ebenso ruhen, wie auf den vor mehr als 100 Jahren in kriegerischen Zeiten begründeten Missions-Gesellschaften!

Am 27. Juni hielt der Gustav Adolf-Zweigverein für das Iserseniorat in Grottau seine Kriegstagung ab. Vormittags war ein stimmungsvoller Kindergottesdienst, geleitet von Pfarrer Steckert aus Hermannseifen; aus dem benachbarten Sachsen hatte sich hierzu das ganze Bethlehemstift — ein Kinderhort — eingefunden. Nachmittags fand der eigentliche Festgottesdienst statt, in dem Pastor Prim. Rienhardt aus Zittau i. S. predigte, anschließend wurde die Jahresversammlung abgehalten, bei der erstmalig eine Hauptliebesgabe verteilt wurde, sie fiel in der Höhe von 200 Kr. nach dem „Sonnenhof" des Pfarrers Waitkat im Habsteiner Moor. Abends war ein Gustav Adolf-Abend mit Pfarrer Waitkat als Hauptvortragender. Den nächsten Tag schloß ein Pfarrkranz an, der u. a. einen eindrucksvollen Bericht von Senior Ploszek aus Hartfeld in Galizien über die deutsch-evangelischen Siedelungen Galiziens und ihre Kriegsleiden brachte. —

Gemeindenachrichten. Mitten in der Kriegszeit wurde am 18. Juli in aller Stille die evangelische Tochtergemeinde von Klosterneuburg Wördern-Tulln mit dem Sitze in Wördern gegründet. Von den beiden Predigtstellen, die sich zu einer Gemeinde vereinigten, ist die ältere Tulln. Hier wurden schon Gottesdienste gehalten, als St. Pölten noch nicht Pfarrgemeinde war und Vikar Petersen von dort immer auf dem Rad herüber kam. Tulln wurde auch viel früher als Wördern schulbehördlich genehmigte Religionsunterrichtsstelle und hat seit zwei Jahren einen eigenen Betsaal. Und doch wurde Wördern Sitz der Filialgemeinde, nicht nur weil hier die Zahl der Glaubensgenossen größer ist, sondern auch, weil die Wörderer Glaubensangehörigen immer eine ganz besondere Rührigkeit bewiesen haben. Binnen weniger Jahre wurde ein Kirchbauschatz von 24000 K. gesammelt. Da aber jetzt das Vaterland retten nötiger sei als Kirchen bauen, hat die Predigtstelle fast den ganzen Betrag als Kriegsanleihe gezeichnet, jedoch in Anteilscheinen von je 2000 K., damit diese als Zahlungsmittel beim Kirchbau verwendet werden können.

Kurator der neuen Tochtergemeinde wurde der bewährte Obmann der Predigtstelle St. Andrä-Wördern, Richard Gebhard, Kurator-Stellvertreter der Obmann der Predigtstelle Tulln, Karl Schuller. Das bei der Gründung gewählte Presbyterium hat außerdem zu Mitgliedern einen Baurat, einen Advokaten, einen Zentralinspektor der K. K. Staatsbahnen i. R. und einen Bürgermeister. Drei Kirchenälteste sind aus Wördern, 2 aus Tulln und einer aus der Umgebung. Gebe Gott der neugegründeten Gemeinde ein gesegnetes Gedeihen!

Ein beklagenswerter Unglücksfall hat die evangelische Gemeinde Christdorf (Mähren) getroffen. Am 27. Juli wurde dort die Einnahme von Lemberg durch einen Festgottesdienst gefeiert, an dem auch der Gemeindeausschuß mit dem (katholischen) Gemeindevorsteher teilnahm. Nach Schluß des Gottesdienstes wurde nach ländlichem Brauche der „Opferumgang" um den Altar gehalten. In diesem Augenblick schlug ein Blitzstrahl in die dichtgefüllte alte „Toleranzkirche", und tötete einen Gemeindevertreter (Johann Hantschel); 16 andere Personen, darunter der Gemeindevorsteher kamen mit vorübergehenden schweren und leichteren Lähmungen davon. Die längst baufällige Kirche wurde derart mitgenommen, daß sie ungesäumt umgebaut werden muß — ein harter Schlag für die ohnedies arme Dorfgemeinde.

Zu Eger wurde am 20. April die gründende Versammlung des Diakonievereins abgehalten, der eine Diakonisse in Eger anstellen und unterhalten will.

Pfarrer D. Marolly in Wien, Oberkirchenrat und Senior des niederösterreichischen Seniorats, hat die Ehrenmedaille für 40 jährige treue Dienste erhalten.

Während der Ferienzeit verrichtet in der evangelischen Filialgemeinde Hallein die kirchlichen Funktionen Herr Pfarrer Dr. Hans Pöhlmann aus Nürnberg; der erste von ihm abgehaltene Gottesdienst fand am 18. Juli vormittags 10 Uhr im evangelischen Betsaale statt.

Ausland.

Rußland. Das Wolffsche Bureau meldet: „Durch eidliche Aussagen von 19 russischen Staatsangehörigen ist jetzt bekannt geworden, daß russische Soldaten auf Befehl ihrer Offiziere um die Mitte des Monats Oktober bei Budwiecie evangelische Russen deutscher Abstammung, und zwar 27 Männer und zwei Frauen, deren Familien seit Generationen in Rußland wohnen und deren Angehörige in der russischen Armee stehen, erbarmungslos zusammengetrieben, geschlagen, gemartert und ohne Verhör und Urteilspruch aufgehängt haben. An den Mißhandlungen beteiligte sich auch der Oberst des russischen Infanterie-Regiments Nr. 105, indem er die Gefangenen mit dem Fuße trat. Der einzige Grund für die scheußlichen Handlungen war die Tatsache, daß die unglücklichen Opfer russischer Barbarei deutschklingende Namen trugen." — Es ist leider nicht anzunehmen, daß dieser zufällig bekannt gewordene Vorfall der einzige dieser Art sein wird. Dringend wünschenswert ist, daß für diese Armen im Friedensvertrag ein kräftiges Wort gesprochen wird; wo möglich sollten sie zur Rettung ihrer völkischen und religiösen Eigenart auf deutschem oder österreichischem Boden — auch Neuland — angesiedelt werden.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben, N.-L. Anzeigenteil unter Verantwortlichkeit der Verlagsbuchhandlung.
Verlag von Arwed Strauch in Leipzig. Druck von Richard Schmidt, Leipzig-R.

P. Lic. Rump, Kriegspredigten für das festliche Hälfte des Kirchenjahres. 5. Lieferung. Leipzig, Krüger u. Co., 75 Pfg.

Mit dieser Lieferung ist der 1. Band (für die festliche Hälfte) abgeschlossen. Auch diese Lieferung weist Beiträge von tüchtigen Kanzelrednern auf, wie D. Selte-Magdeburg, D. von Bezzel-München, D. Julius Richter-Berlin, u. a.

Oberkonsistorialpräsident D. Dr. von Bezzel, Bismarck und das deutsche Gemüt, ein Vortrag, zu Meiningen gehalten und zu Gunsten der dortigen Pfarrkirche zu St. Martin herausgegeben. München, Paul Müller, 20 S., 40 Pfg.

Ein echter Bezzel, originell in der Form, erfinderisch im Wortgebrauch, überquellend an Gedanken, souverän in der Stoffbeherrschung, tief an Wirkung! Diesen Mann von dieser Feder in dieser Weise beschrieben zu sehen, ist ein seltener Hochgenuß. Es ist das beste, was der Einsender je über das Innenleben Bismarcks gelesen zu haben sich erinnert, im Jubiläumsjahr eine besonders wertvolle Gabe, die man in vieler Hände sehen möchte. J.

Ein lauernder Feind hinter der Front! Feldpostbrief über die sexuelle Frage beim Heer von Prof. Dr. Sellmann. Westdeutscher Lutherverlag, Witten a. d. Ruhr. 10—15 Pfg.

Gleich fern von Uebertreibung wie von falschem Optimismus ist das Büchlein eine gute Waffe im Kampf gegen die Unsittlichkeit. Das kann man getrost an die Front schicken.

Rätselbüchlein für die deutschen Soldaten. Ev. Gesellschaft, Stuttgart, 20 Pfg., von 10 Stück ab 15 Pfg.

Ein ganz vortreffliches Mittel gegen die Langeweile im Schützengraben. An dem Büchlein werden unsre Feldgrauen viel Freude haben.

Vom alten Fritz, Anekdoten für unsere Soldaten. Mit 4 Bildern von Adolf Menzel. Ebendort, 20 Pfg., von 10 Stück ab 15 Pfg.

Zeittafel der Kriegsereignisse.

27. **Juli:** Durch einen großen, einheitlich aus der Linie Gowrowo (östlich von Rodzan) -Wyskow-Serock (südlich von Pultusk) angesetzten Angriff versuchen die Russen die deutsche Offensive über den Narew aufzuhalten. Die Angriffe scheitern völlig, 3319 Russen werden gefangen genommen, 13 Maschinengewehre erbeutet. — Nördlich von Grubieszow (südöstliches Polen) werden die Russen aus mehreren Ortschaften herausgeworfen, dabei 3941 Mann gefangen genommen. — Von Mitau aus versucht eine russische Streitmacht, den deutschen Vormarsch zwischen Poswol und dem Njemen nach Osten aufzuhalten. Der Angriff wird abgeschlagen. — Bei Sokal am Bug entreißen die Oesterreicher den Russen eine wichtige Höhenstellung und erbeuten dabei 5 Maschinengewehre and 3000 Gefangene. — In den westlichen Argonnen nehmen die Deutschen einige französische Gräben, in den Vogesen dringen die Franzosen in die vordersten deutschen Gräben auf dem Lingekopf (nördlich von Münster) ein. — Das französische Unterseeboot „Mariotte" wird vor den Dardanellen versenkt. — Der Unterseebootkrieg erfordert neue zahlreiche Opfer.

28. **Juli:** Am Lingekopf werden die verlorenen Gräben bis auf ein kleines Stück seitens der Deutschen wieder erobert. — Zwischen Mitau und Njemen versprengte russische Truppen werden in einer Anzahl von etwa 1000 Mann gefangen genommen. — Fortgesetzte russische Durchbruchsversuche nördlich von Serock wie südlich von Nasielsk werden zurückgeschlagen, 2500 Russen gefangen genommen und 7 Maschinengewehre erbeutet. — Das 24 km. westlich der Fortlinie von Warschau liegende Dorf Pieruno w wird erstürmt. — Bei Gora Kalwarja 20 Kilom. südlich von Warschau wird heftig gekämpft. — Bis zum 25. Juli sind von deutschen Unterseebooten im Kriegsgebiet versenkt worden: 229 englische, 30 andere feindliche, 6 mit feindlichen verwechselte neutrale Schiffe, sowie weitere 27 neutrale, welche Bannware an Bord führten. — Die zweite ungleich gewaltigere Schlacht im Görzischen Gebiete hat mit einem vollständigen Mißerfolg der angreifenden Italiener geendet. Der mit Einsetzung von mindestens 17 Infanterie- und mobilen Milizdivisionen ohne Rücksicht auf Opfer an Menschen und Material versuchte Durchbruch endete mit einem Gesamtverlust von 100 000 Mann für die Italiener.

29. **Juli:** Nordöstlich von Suwalki, beiderseits der nach Olita führenden Bahn nehmen deutsche Truppen einen Teil der russischen Stellungen, dabei 2910 Gefangene machend und 2 Maschinengewehre erbeutend. Ein russischer Vorstoß bei Gora Kalwarja (südlich von Warschau) wird zurückgeschlagen, an der bessarabischen Grenze eine befestigte russische Stellung erstürmt. Bei Sokal werden erneute heftige Angriffe der Russen wie auch am oberen Bug bei Kamionka zurückgewiesen. — Die Gesamtverluste der englischen Streitkräfte verteilen sich wie folgt: Marine bis 24. Juli: 515 Offiziere, 8491 Mannschaften. Streitkräfte in Frankreich bis zum 16. Juli: 11254 Offiziere, 255649 Mannschaften; in den Dardanellen, einschließlich Marine: 2244 Offiziere, 47094 Mannschaften; in Deutsch-Südwestafrika: 415 Offiziere, 5333 Mannschaften, zusammen 14428 Offiziere und 316567 Mannschaften. — Zur Verstärkung des englischen Heeres sind 10 000 Zuluneger an der Yserfront eingetroffen.

30. **Juli:** Deutsche Truppen erzwingen zwischen der Pilica-Mündung und Kozienice, nördlich von Iwangorod, den Uebergang über die Weichsel. — Westlich des Wieperz durchbrechen deutsche Truppen die russischen Stellungen und erreichen die Linie Piaski-Biskupice und die Bahn östlich davon, die damit in den Händen der Deutschen ist. 4930 Russen werden dabei gefangen genommen und 3 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet. — Weitere Vorstöße österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen dicht östlich der Weichsel (bei Nowo Alexandria, südlich von Iwangorod), preußischer Gardetruppen bei Krube, nordöstlich von Krasnostaw und anderer deutscher Truppen in der Gegend von Wojslawice bewirken, daß die russische Front in Südpolen zwischen Weichsel und Bug ins Wanken gerät. Die Russen räumten ihre Stellungen auf der ganzen Linie und halten sich nur noch nördlich von Grubieszow. Viele Tausend Gefangene und 3 Geschütze fallen in die Hände der Deutschen. — In der Champagne und im Priesterwalde, in den Vogesen dauern die gegenseitigen Kämpfe an. —

31. **Juli:** Bei Ypern werden die Engländer unter großen blutigen Verlusten geschlagen, die Deutschen erbeuten 4 Maschinengewehre und 5 Minenwerfer. — Die erbitterten Kämpfe um die Linie Lingekopf-Barrenkopf sind zu einem Stillstand gekommen. Ein Teil der deutschen Stellungen am Lingekopf ist von den Franzosen noch besetzt, Schratzmännle, Barrenkopf sind nach vorübergehendem Verlust wieder in deutscher Hand. — Französische Flugzeuggeschwader bewerfen Pfalzburg, Zabern, Hagenau und Freiburg mit Bomben, wogegen deutsche Geschwader den Flughafen und Fabriken von Lunéville, die Bahnhofsanlagen von St. Dié und den Flughafen von Nancy bewerfen. — Lublin wird von den Oesterreichern besetzt. —

1. **August:** In den Argonnenkämpfen vom 20. Juni bis 20. Juli wurden 125 Offiziere und 6610 Mann gefangen genommen, sowie 52 Maschinengewehre und zahlreiches anderes Kriegsmaterial erbeutet. — Ein englischer Angriff gegen die deutsche Stellung bei Hooge, wie nächtliche Vorstöße der Franzosen gegen Souchez brechen völlig zusammen. Ein französischer Flugplatz bei Nancy wird mit 103 Bomben, der englische Flugplatz St. Paul bei Dünkirchen mit 30 Bomben belegt. Im 3/4 stündigen Luftkampfe über Chateau Salines zwangen 6 deutsche Flugzeuge mehrere der 15 französischen Flugzeuge zur Landung. — Russische Angriffe gegen nördlich von Iwangorod über die Weichsel gegangene deutsche Truppen werden zurückgewiesen, eine wichtige Höhe bei Podozameze erobert und 1000 Gefangene gemacht. Zwischen Weichsel und Bug werden die Russen aus ihren Stellungen bei Kurow, östlich von Nowo Alexandria, südlich von Lenczna, südwestlich und südlich von Cholm, sowie südwestlich von Dubienka geworfen. Die Russen werden gezwungen, beiderseits des Bug und auf der Front zwischen Bug und südlich Lenczna den Rückzug fortzusetzen. In der Verfolgung ist Cholm bereits durchschritten. — Im Juli wurden zwischen Ostsee und Pilica 95023 Russen gefangen, 41 Geschütze (darunter zwei schwere), vier Minenwerfer und 32 Maschinengewehre erbeutet, bei den unter österreichisch-ungarischem Oberbefehl stehenden Streitkräften der Verbündeten im gleichen Zeitraume 527 russische Offiziere und 126311 Mann als Gefangene eingebracht, 16 Geschütze und 202 Maschinengewehre erbeutet, gesamt also 222 000 Gefangene, 57 Geschütze, 234 Maschinengewehre, 4 Minenwerfer.

2. **August:** Nordwestlich von Lomza erreichen deutsche Truppen nach Niederwerfung eines zähen russischen Widerstandes den Narew. 1004 Russen werden dabei gefangen genommen. — Vor Iwangorod siegreiche Gefechte österreichisch-ungarischer Truppen. Der Halbkreis um die Festung zieht sich enger. — Der obere Bug südwestlich von Wladimir-Wolynsk wird von österreichisch-ungarischen Truppen überschritten. — Mitau wird von den deutschen Truppen nach Kampf eingenommen. — Im ersten Kriegsjahre sind von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen besetzt: von Belgien 29 000 qukm, von Frankreich 21 000 qukm, von Rußland 130 000 qukm, zusammen 180 000 qukm. Dagegen sind von Franzosen und Russen besetzt: im Elsaß 1050 qukm, in Galizien 10000 qukm, Summa 11050 qukm. — Die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen betrug mit Ablauf des ersten Kriegsjahres: In Deutschland im ganzen 1 058 869, in Oesterreich-Ungarn im ganzen etwa 636 534. Das ergibt eine Gesamtzahl von rund 1 695 400. An kriegsgefangenen Russen befinden sich darunter in Deutschland 5600 Offiziere, 720 000 Unteroffiziere und Mannschaften, in Oesterreich-Ungarn 3190 Offiziere, 610 000 Unteroffiziere und Mannschaften, davon ein großer Teil durch deutsche Truppen gefangen genommen. Gesamtzahl der russischen Kriegsgefangenen 8790 Offiziere, 1 330 000 Unteroffiziere und Mannschaften. An Kriegsbeute waren in deutschen Sammelstellen bis zum Juni gezählt 5834 erbeutete Geschütze, 1556 Maschinengewehre. Ein großer Teil der erbeuteten Geschütze und Maschinengewehre ist aber nicht zurückgeschafft, sondern blieb bei den Truppen zur Verwendung gegen den Feind. Genaue Zahlen hierüber fehlen. Im ganzen kann man mit einer Kriegsbeute von 7000 bis 8000 Geschützen, 2000 bis 3000 Maschinengewehren rechnen.

Der heilige Krieg

Kriegsabende und Gedächtnisfeiern

herausgegeben von E. H. Bethge.

Heft 1. Preis M. 1.50.

Stimmungsvolle Volks- und Vaterlands-Abende, die den „heiligen Krieg" in seinen Hauptabschnitten dichterisch, musikalisch und szenisch wiedergeben. **Was wir erlebt**, geschaut und gehört haben, soll **in edlen Worten und Weisen** wie ein Nachhall aus grossen heiligen Tagen uns **erfreuen, trösten und begeistern.**

Die Kriegsabende und Gedächtnisfeiern

erscheinen einzeln als Hefte mit **einheitlichen** Gedanken und Stimmungsworten.

Die Kriegsabende und Gedächtnisfeiern

bieten eine Auslese der wertvollsten **Kriegsdichtungen, Kriegsprologe, Kriegslieder, Kriegsprogramme, Kriegsszenen, Kriegs-Bühnenspiele, Lebende Bilder** u. a.

Die Kriegsabende und Gedächtnisfeiern

enthalten neue und altbewährte Lieder für zweistimmigen Kinder-, vierstimmigen Männer- und gemischten Chor.

Inhalt des ersten Heftes:

Kriegserklärung. Schwertweihe. Ausmarsch.

25 Deklamationen von Gustav Schüler, Rudolf Presber, Heinrich Lersch, Hermann Harless, Ernst Lissauer, Nithack-Stahn, Richard Zoozmann, Franz Lüdtke u. a.

10 Kinder- und Männerchöre von Gustav Winter komponiert. Die Texte derselben sind zum Teil ausserdem vorzügliche Deklamationen

Eine Prologdichtung und eine zusammenhängende Dichtung mit Musik und Gesang.

Drei Bühnenspiele: **Der wilde Reiter von Südwest** von E. H. Bethge.

Auf in den Krieg! Burschenspiel von E. H. Bethge.

Kriegsfrühling 1915. Ein Sing- u. Reigenspiel von Sophie Voelter

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig-R., Hospitalstr. 25.

Christl. Verein junger Männer

(Evangelisches Vereinshaus)

Wien, 7, Kenyongasse 15

gegenüber dem Westbahnhof.

Guten, kräftigen

Mittag- u. Abendtisch

bieten wir in unserem Speisesaal

zu den billigsten Preisen.

Werde gesund!

(Fluidsystem.) Anleitung kostenlos

Po-Ho Sanitätswerke
Hamburg 23.

Frühere Jahrgänge der Wartburg können noch zu ermäßigten Preisen bezogen werden.

Jahrgang	I	1902	(vollständig)	2 M.
„	II	1903	ist vergriffen	
„	III	1904	(vollständig)	2 M
„	IV	1905	„	2 M.
„	V	1906	„	2 M.
„	VI	1907	„	2 M.
„	VII	1908	„	2 M.
„	VIII	1909	„	2 M.
„	IX	1910	„	2 M.
„	X	1911	„	2 M.
„	XI	1912	„	3 M.
„	XII	1913	„	4 M.
„	XIII	1914	„	6 M.

Alle 13 Jahrgänge zus. M. 28.—.

Arwed Strauch, Leipzig,
Hospitalstraße 25.

Wir suchen für Offizierswitwen u. -Waisen Beschäftigung, auch Repräsentationsstellungen.

Bund deutscher Offiziersfrauen e. V.,
Berlin SW. 68, Hallesche Straße 20.

Wer Rote Kreuz-Sammlungen,

Kriegsnot- und Vaterländische Abende

veranstalten will, lasse sich Auswahlsendung der

Jugend- u. Volksbühne

herausgegeben von Paul Matzdorf

kommen. Wie wenige sind gerade die jetzigen Zeiten zu ernsten, szenischen Aufführungen geeignet. Es sind für diese Zwecke erschienen:

Wo die Liebe wohnt. Festspiel für vaterländische Frauenvereine, Frauenhilfe, Rotes Kreuz usw. Von Paul Matzdorf. — Das Rote Kreuz. Patriotisches Festspiel. — Im Zeichen des Roten Kreuzes. Vaterländisches Spiel. — Der junge Bismarck. Eine Bismarckfeier zu seinem 100. Geburtstage. — Der Husarenstreich von Lüttich. — An der Ostgrenze 1914. Zwei vaterländische Spiele. — Das Heldenmädchen von Lemberg. Vaterländisches Spiel für junge Mädchen und Kinder nach einer wahren Begebenheit aus dem Kriege 1914. Kriegsbühnenspiele in einem Aufzuge für Kinder und Jugendliche. — Kameraden, edel Blut . . . Ein Volksstück in 4 Akten von E. H. Bethge. — Lebende Bilder aus eiserner Zeit. M. 1.—. — Eiserne Wehr. Kriegs-Vortragsbuch. M. 3.—. — Der deutsche Michel. Szenische Stimmungsbilder. — Empor die Waffen! Ein vaterländisches Spiel von Dr. Renck (für Jugendliche und Erwachsene). — Aus ersten Tagen schwerer Zeit. Szenen für Kinderherzen. Von Georg Ritter.

Vaterländische Lichtbilder-Abende, vollständig ausgearbeitet, einschließlich der Lichtbilder. Verzeichnisse kostenlos.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.

Kingelhardt-Glöckner'sches

Heil- und Zugpflaster

hat sich seit 44 Jahren als vorzügliches, billiges Hausmittel bei **rheumatischen Leiden, Geschwülsten, Brandwunden etc. bewährt.** In Schachteln zu 70 u. 35 ₰ durch die **Apotheken** zu beziehen.

Kirchen-Heizung

als Luftheizungen,
Dampfheizungen,
Kirchen-Mantelöfen
eigner Fabrik
Ueber 1000 Anlagen
Ill. Broschüre kostenlos.

Sachsse & Co. Halle a. S.

Verzeichnis empfehlenswerter Gaststätten

(Hotels, christliche Hospize, Erholungsheime und Pensionen.)

Geordnet im Alphabet der Städte. In den Lesezimmern der hier empfohlenen Häuser liegt **„Die Wartburg"** aus.

Deutschland:

Dortmund, Königshof 39, direkt am Nordausgang des Hauptbahnh. **Christl. Hospiz.** 35 Z. 45 B. à 1—3 Mk.

Frankfurt a. M., Wiesenhüttenpl. 25 Hotel Baseler Hof, Christl. Hospiz. 125 Z. 200 B von 2—5 Mk. Pens. 5.50 bis 9 Mk. Appt. mit Bad.

Hannover, Limburgstr. 3, Christl. Hospiz am Steintor. 22 Z. 33 B. à 1.25 bis 3—

Misdroy, Christl. Hospiz Dünenschloss. Das ganze Jahr geöff. Prosp. kostenfr.

Münster (Westf.), Sternstr. 8. Christl. Hospiz. 9 Z. 12 B. à 1—2 Mk.

Bad Nauheim, Benekestr. 6. Eleonoren-Hospiz. 45 Z. 80—100 B. à 2—5 Mk.

Stuttgart, Hospiz z. Herzog Christoph Christophstr. 11. 60 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk.

Wiesbaden, Evang. Hospiz, Platterstr. 2 u. Emserstr. 5. 65 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk. Prospekt gratis.

Oesterreich:

Bad Gastein: Evang. Hospiz „Helenenburg". 18 Z. 26 B. à 10—28 Kr wöchtl. Vor- und Nachsaison. 28—52 Kronen wöchentlich Hochsaison.

● Man verlange ausführliche Prospekte, die von sämtlichen Häusern gratis und franko zu haben sind ●

Vorherige schriftliche Anmeldung ist allgemein zu empfehlen.

Deutsch-evangelische Stellenvermittelung.

Gesucht werden: Für eine Fabrik in N.-Oesterreich wird ein Schlosser oder Mechaniker (Schnittmacher) gesucht. — Monteur für Stark- und Schwachstrom für eine Stadt in N.-Oe. sofort anzunehmen gesucht.

Stellung suchen: Mehrere Buchhalter und Kontoristen mit Ia. Zeugnissen, ebenso Beamte, Maschinenschreiber, Magazineure. — Montage- und Betriebsingenieur, 52 J., für elektr. Licht-, Kraft- oder Vollbahn-Anlagen. I. Auskünfte. — Beamter für Kohlenbergbau, Hammerwerk oder Elektrotechnik (Kalkulation, Lager, Büropraxis), 29 J. alt, verh., 1 Kind. — Bilanztüchtiger Buchhalter, sprachenkundig, 42 J., sucht Stellung bei einem Unternehmen und würde sich später mit zirka 10 Mille beteiligen. 19 jährg. militärfreier Staatsgewerbeschüler sucht Posten als Maschinenkonstrukteur etc. Deutsch, tschechisch, polnisch und etwas französisch sprechend.

In einer Stadt N.-Ö., unfern von Wien, mit Real-Obergymnasium werden in einem evgl. Heim Schüler bei bester Verpflegung u. Aufsicht f. nächstes Schuljahr aufgenommen. Gesunder Aufenthalt u. Gelegenheit zu gediegener musikalischer Ausbildung.

Offene Stellen für deutsch-evangel. Flüchtlinge aus Galizien: Einige Familien, die in landwirtschaftlicher Arbeit bewandert sind, werden auf ein Gut in Nordböhmen aufgenommen. Größere Gastwirtschaft in Nordböhmen ist an tüchtigen Gastwirt zu vergeben. Anzahlung 3000 Kronen. — In Böhmen können 1—2 Familien, der Vater als Pferdeknecht, Frau u. Kinder als landw. Arbeiter unterkommen, freie Wohnung, Holz, Beleuchtung, Garten u. 60 Kr. monatl., Milch u. Kartoffeln.

Stellung suchen: 19jährg. Fräulein, in allen Kanzleiarbeiten bewandert, Maschinenschreiberin, geht auch zu Kindern.

Auskünfte und Anfragen an die

Bundeskanzlei des deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark in Wien VII/1,
Kenyongasse 15 II/1.